

Nach dem Tode Dr. Liebmanns hat Oberstudienrat i. R. Johannes Freyer die Geschäftsstelle des Vereins übernommen. Alle Zuschriften, die den Verein (nicht die Schule oder die „Dahlemer Blätter“) betreffen, bitten wir daher an seine Anschrift 1 Berlin 37, Clayallee 273, zu richten.

★

Die Jahreshauptversammlung der „Freunde des Arndt-Gymnasiums e. V.“ findet am Mittwoch, dem 19. Februar 1969, 20.00 Uhr, in der Arndtschule statt.

Auf der Tagesordnung stehen:

1. Jahresbericht über die Tätigkeit des Vereins.
2. Kassenbericht des Schatzmeisters.
3. Jahresschulbericht von Herrn Oberstudiendirektor Pudelka.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand bittet alle Mitglieder, insbesondere die in Berlin ansässigen, sich diesen Abend freizuhalten.

★

Alle Alten Arndter sind herzlich eingeladen zum

Abiturientenball

am Sonntag, dem 9. Februar 1969, ab 20 Uhr, im Hilton-Hotel.

Die SMV des AGD

Ernst Büchi

David Niclas

★

Unser Kassenwart, Peter von Lefort, hat Sorgen wegen der nur spärlich tröpfelnden Beiträge. Da wenige Tage vor dem Weihnachtsfest das Geld ohnehin lockerer sitzt, meinen wir, es sollte niemandem allzu schwer fallen, noch vor Jahreschluß den jährlichen Obolus zu entrichten. Hier noch einmal die Konten des Vereins: Postscheckkonto Berlin West 993 44 oder Berliner Bank AG Nr. 38/09949. Macht Euch selbst ein Weihnachtsgeschenk — geht schuldenfrei ins neue Jahr!

Die Redaktion

Herausgeber: „Freunde des Arndtgymnasiums e. V.“, 1 Berlin 33, Königin-Luise-Straße 80—84, Postscheckkonto Berlin West Nr. 993 44, Bankverbindung Berliner Bank A. G., Konto Nr. 38/09949. Redaktion: Hans Joachim Tosberg und Wilhelm-Dietrich von Thadden, Anschrift H. J. Tosberg, 1 Berlin 33, Am Hirschsprung 16. Druck: Horst Loche, 1 Berlin 41, Heesestraße 6.



Fluctuat, nec mergitur

Diese Ausgabe der „Dahlemer Blätter“, die wir unseren Lesern mit den besten Wünschen für ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr überreichen, ist zwiespältig. Sie berichtet einerseits vom Tode Dr. Liebmanns. Ein Herz unserer Gemeinschaft hat aufgehört zu schlagen. Ihn zu ersetzen, wird auch bei allem guten Willen der Nachfolger nicht möglich sein. Andererseits können wir vom 60. Jubiläum berichten, das ein unerwartet großer Erfolg geworden ist. Wir haben daher die Hoffnung, daß diese Gemeinschaft fortbestehen wird.

So wird diese Gemeinschaft zum Spiegelbild der Welt, in der wir leben. Diese Welt hat uns im Jahre 1968 ebensoviel Widersprüchliches gebracht: Den „Prager Frühling“ und den 21. August, die Ermordung Martin Luther Kings und Robert F. Kennedys und dann doch einen geordneten, demokratischen Regierungswechsel im wichtigsten Land der Erde, die Maiunruhen in Frankreich und die darauf folgende konservative Reaktion, die Enzyklika „Humanae Vitae“ und die Ankündigung des ersten gemeinsamen Kirchentages der Konfessionen, Hunger und Tod in Biafra und erste Friedenshoffnung in Vietnam. Es gibt für all das keinen gemeinsamen Nenner als den des ewigen Wandels und der ewigen Hoffnung auf den endlichen Sieg menschlicher Vernunft.

Unsere Aufgabe auch im Jahre 1969 wird sein, mit dem uns von unserer Schule mitgegebenen Rüstzeug auf den uns zugewiesenen Plätzen weiter wacker für diesen Sieg zu streiten. Schon dieser Kampf trägt seinen Lohn in sich!

HJT

Dr. Liebmann zum Gedächtnis

geb. 2. 10. 1879, gest. 24. 10. 1968

Seit dem Frühjahr dieses Jahres war ihm der Tod schon auf den Fersen. So darf man wohl sagen, wenn man sich daran erinnert, welche Veränderungen in seinem Wesen und Verhalten während dieser Zeit bemerkbar wurden. Manches davon wurde ihm bewußt, und er versuchte, dagegen anzugehen. Denn das Drahtige in seiner Natur, wie man das Ruhige, Gleichbleibende und Feste in ihr wohl nennen kann, ließ bei ihm nicht leicht eine Änderung seines Erscheinungsbildes zu.

Dr. Curt Liebmann gehörte zum ältesten Bestande des Lehrerkollegiums am AGD. Latein und Französisch waren seine Lehrfächer. In dem Verzeichnis der Lehrkräfte, die seit der Eröffnung der Schule, das heißt seit dem 1. Juni 1908, angestellt gewesen sind, trägt er die Nummer 12. Am 1. April 1910 ist er als Oberlehrer an das AGD berufen worden. Im Jahre darauf wurde er Hausvater in dem neu erbauten Haus Babenberg des Schülerheimes der Richterschen Stiftung, die seit 1908 in dem kurzen Zeitraum von vier Jahren auf neun Heimhäuser mit je 18 bis 20 Haussöhnen angewachsen war. Von dem Ehepaar Liebmann ist das Haus Babenberg fast dreißig Jahre lang pädagogisch betreut worden. Die alten Babenberger haben das Bewußtsein der Verbundenheit mit ihren Hauseltern bis in die Gegenwart wach gehalten und durch regelmäßige Zusammenkünfte gepflegt. Doch darüber Näheres zu sagen, steht nur ihnen selbst zu.

Seit dem 1. April 1920 war der Verstorbene der Oberstudienrat an unserer Schule. Es gab im Staate Preußen der Weimarer Republik nämlich nur einen Oberstudienrat an jeder höheren Schule, und der Titel wie die dienstlichen Funktionen stellten eine Neueinrichtung dar. Durch den Oberstudienrat sollte der Direktor der Schule von gewissen Verwaltungsgeschäften entlastet werden, damit er sich mehr seinen pädagogischen Aufgaben widmen konnte.

Weil Dr. Liebmann sich als Oberstudienrat so trefflich bewährt hatte, wünschten das Lehrerkollegium, die Elternschaft und die Heimleitung, er möge sich auch um das Amt des Direktors der Schule bewerben, als im Herbst 1929 Direktor Martin Kremmer mit der Erreichung der Altersgrenze pensioniert wurde. Denn man kannte seine vorbildliche Pflichttreue und Sachlichkeit, seine Bereitschaft, jedem mit Freundlichkeit und versteckter Offenheit zu begegnen. Aber Dr. Liebmann lehnte alle Aufforderungen ab, die damals offen oder vertraulich an ihn ergingen. Man kann es die Stunde der größten Versuchung in seinem Berufsleben nennen. Er erlag ihr nicht, weil seine rühmenswerte Objektivität so weit ging, daß er sie auch gegen sich selbst zu richten vermochte. Denn es stand nicht etwa so, als sei er ohne Ehrgeiz gewesen. Doch er blieb unbeeinflussbar in der eigenen Bilanz, welches die Vorzüge und welches die Grenzen in seiner Person waren. Zum Leiter einer Schule, wie er das Amt auffaßte, bestritt er sich die Eignung.

Bei den Schülern trug er den Spitznamen „die Unke“. Vermutlich ist er zu dieser Bezeichnung gekommen, weil er es bei aller Strenge in den Lernforderungen nicht an mahnenden und warnenden Hinweisen fehlen ließ, mit denen er Schüler auf



Dr. Curt Liebmann mit Prof. Dr. Wachsmuth

das gefährdete Mitkommen in der Klasse aufmerksam machte. Seine „Unkerei“ war eine gutgemeinte Maßnahme im Interesse des Schülers. Doch ein solcher Vergleich konnte als witziger Einfall nur dem Kopf eines Landsohnes entspringen, wie sie bis 1943 aus dem Raum zwischen Elbe und Memel in Ostpreußen die Häuser des Schülerheims bevölkerten. Auch der Verfasser dieser Zeilen hat erst 1930 die ersten Unkenrufe vernommen, und zwar an bedeutsamer Stelle: auf dem Gelände des damaligen Tannenbergsdenkmals.

Unserem Dr. Liebmann ist mit dem Spitznamen eigentlich ein Unrecht, zum mindesten eine Versimpelung zugefügt worden. Denn er neigte weder zur Schwarzseherei, noch zur Lust am Negativen. Bereitschaft zur Mitfreude am Wohlergehen anderer war ein leuchtender Zug seines Charakters. Daher hatte er auch keine Feinde, nicht einmal Gegner! Wollte man ihn nach einem Charaktermuster aus der Antike kennzeichnen, so ist es der Athener Aristides, an den zu denken wäre. Man erinnere sich der Wirksamkeit dieses Mannes, wie er in der Blütezeit der athenischen Polis als der Hüter von Recht und Sitte zur kühnen Genialität eines Themistokles das Gegengewicht verkörperte. So oft habe ich in der vierzigjährigen Zusammenarbeit mit Dr. Liebmann seine Bruderschaft mit dem Wesen jenes Atheners empfunden, zuweilen auch seine Verwandtschaft mit der griechisch-römischen Stoa.

Das AGD in Vergangenheit und Gegenwart stand im Zentrum seines Bewußtseins. Man kann sogar sagen, diese Schule hatte von ihm Besitz ergriffen. Er empfand sich als Teil von ihr, sogar auch dann noch, als ihm der tägliche Dienstweg zur Schule nicht mehr auferlegt war. Mit Selbstverständlichkeit nahm er weiter teil an allen öffentlichen Veranstaltungen der Schule, und er hat sich dabei wohl niemals als Gast empfunden, sondern hat mit leisem Glücks- und Wehmutsgefühl eine Zugehörigkeit genossen, die vom Erinnerungsstrom eines halben Jahrhunderts ihre Legitimation empfing.

Unvergessen bleibe sein letzter Dienst, den er der Schule erwiesen hat. Es war die mühsame Such- und Sammelarbeit im Archiv der Schule und draußen nach den Anschriften aller noch lebenden Alten Arndter in den ersten Jahren nach 1949. Ohne ihn wäre die Wiederbelebung der Dahlemer Blätter nicht möglich gewesen, und was dann weiter daraus folgte, als sich das schöne Echo bei den Ehemaligen herausstellte: das gedruckte Namen- und Anschriftenverzeichnis, genannt die Stammrolle, die große Gedenktafel für die Opfer des zweiten Weltkrieges und die Ausstattung der Aula mit einer neuen Orgel.

Wenn er nun auch nicht mehr unter uns weilt, so wird doch sein Andenken fortleben im Gedächtnis aller, die ihn näher gekannt haben. Ist doch mit seinem Namen viel von dem verbunden, was die drei Buchstaben AGD sagen wollen.

A. B. Wachsmuth

Worte am Sarge

Ein Leben ist so viel wert wie die Liebe, die es ausstrahlt, so bedroht, wie Liebe bedroht ist von Enttäuschung, Müdigkeit und Tod. Es ist das Schönste an dem langen, bewegten Leben des 89jährigen, von dem wir heute Abschied nehmen, daß bis zuletzt die Energie, die es beseelte, die Energie der Liebe war, einer nie bitteren, nie ermüdenden Liebe.

Der Lebensweg dieses pflichtbewußten und hart arbeitenden Mannes hätte anders aussehen können. Aber seinem ursprünglichen Wunsch, Missionar zu werden, stand entgegen, daß er den kirchlichen Glauben an Dogmen, an eine Erlösung des Menschen von außen, nicht vereinen konnte mit dem, was von seiner Sicht her allein den Glauben eines Menschen bestimmen sollte: das rückhaltlose Vertrauen zum anderen Menschen. So wurde er ein Pädagoge, der, wie er einmal sagte, keine bösen und dummen Menschen kennt, sondern nur solche, die nicht genug geliebt, nicht geduldig genug angeleitet worden sind.

Solches Vertrauen hat ihn bis zuletzt davor bewahrt, in resignierter Rückschau irgendeine Schülergeneration abzuwerten gegen angeblich bessere, frühere. So hat er es fertiggebracht, mit Primanern von heute in einem ähnlich herzlichen Kontakt zu stehen wie mit seinen ersten Haussöhnen, die inzwischen 70 Jahre alt sind. „Sogar aus dem Krankenhaus“, schreibt einer der alten Babenberger, „erhielt ich noch einen Brief von ihm. Es hatte ihm als Freund und Fürsprecher der Jugend Freude gemacht, daß meine Tochter die Zeit, in der sie lebt, so bejaht und keinen abwertenden und bedauernden Vergleich mit früheren Zeiten gelten läßt.“ Gibt es ein schöneres Zeugnis für sein tiefes Vertrauen und seine tiefe Achtung vor jedem Menschen, auch und gerade dem jungen?

Die Achtung vor dem Anderen, das Vertrauen zu ihm, waren das Fundament einer Liebe, die langmütig und freundlich blieb, nicht bitter wurde durch Enttäuschung, niemandem Böses anrechnend. So überdauerte er die Zeiten und Schicksale, überdauerte selbst den Tod der Gattin, die bis vor wenigen Jahren die Quelle all seiner Liebe und Freude war.

Aber wir müssen noch eine zweite Möglichkeit dieses Lebens in Betracht ziehen, die unser Verstorbener nicht ergriffen hat, um zu verstehen, was ihm die Liebe bedeutete. Ich meine die starke Komponente seines Wesens, die zur stillen, intensiven, wissenschaftlichen Arbeit hindrängte. Oft hat er bedauert, daß diese Seite über den vielseitigen unmittelbaren Pflichten, über der ausgedehnten Korrespondenz, immer wieder zu kurz kommen mußte. Aber ich meine, gerade an dieser Stelle sind wir ihm besonderen Dank schuldig, daß er nicht den Weg des Wissenschaftlers gegangen ist, sondern den in vielem schwereren Weg des Lehrers.

Unser Erkennen ist Stückwerk, sagt Paulus. Und kaum einer Zeit ist dies bewußter geworden als unserer. Der Fortschritt der Wissenschaften ist auf der ganzen Linie erkaufte mit einer unerträglichen Zerstückelung unseres Wissens. Nie ist der Mensch in so großer Gefahr gewesen, zum Versuchskaninchen für seine eigenen Produkte zu verkommen. Wo mehr Wissen ist als Liebe, als geduldige Verantwortung, bescheidenes Vorbild, da wird dies Wissen jeder Eitelkeit und jeder Unmenschlichkeit dienstbar; da verdeckt es nur die innere Hohlheit dessen, der kein Wort mehr, kein Verständnis mehr für den anderen Menschen hat. Das hat unser Verstorbener gewußt, und schließlich immer den persönlichen Kontakt zu den Schülern über die stille Leidenschaft wissenschaftlichen Forschens gestellt.

So war in diesem Leben die Liebe größer als Glaube und Wissen, oder besser, sie blieb das Maß für Glaube und Wissen. Uns bleibt noch, an diesem Sarge ein Wort der Hoffnung zu wagen. Vor vier Jahren schrieb Herr Dr. Liebmann in den Dahlemer Blättern einen Nachruf auf Herrn Direktor Kremmer, der damals 100 Jahre alt geworden wäre. Er erzählt darin eine kleine Episode. „Ich war damals ziemlich abgespannt. Dr. Kremmer behauptete, ich hätte mich überarbeitet, und legte mir dringend ans Herz, einen Erholungsurlaub zu beantragen, was ich aber ablehnte. Nur wenige Tage später eröffnete er mir, er habe es für seine Pflicht gehalten, für mich zu handeln. Die vorgesetzte Behörde habe mich für vier Wochen beurlaubt.“

An diesem kleinen Vorfall läßt sich etwas ablesen von dem, was unser Verstorbener zu der Frage gesagt hätte, was er denn hoffe für sich und sein Leben. Er hätte es abgelehnt, selbst etwas für sich zu erhoffen oder zu erbitten. Er hätte gesagt: Ich tue meine Pflicht, ich tue sie gern, hier ist Aufgabe und Lohn genug. Ich habe nicht noch etwas dafür zu erwarten. Aber nun, wenn ein anderer für mich handelt, dann will ich gern mich darein fügen und das dankbar annehmen.

Pfarrer Isbert Schultz-Heienbrok (58)

Abschied der Babenberger

Wir ehemaligen Babenberger nehmen nicht nur Abschied von einem hochverehrten Lehrer und begnadeten Pädagogen, sondern in erster Linie als Haussöhne von unserem lieben Hausvater, der für viele von uns zeitlebens in der Tat zu einem

zweiten Vater wurde. Wie einem wirklichen Vater lagen ihm Schicksale und Lebenswege seiner Haussöhne am Herzen, mit uns allen hielt er bis zu seinem Ende die Verbindung aufrecht, interessiert an allem, was sie und ihre Familien betraf.

Höhepunkte für ihn und für uns waren die zahlreichen Babenberger Treffen, deren letztes und noch diesen Sommer ein Zusammensein mit unserem Herrn Doktor bescherte. Lediglich seiner starken Persönlichkeit ist es zu danken, daß er uns alle, die wir über ein halbes Jahrhundert verteilt seine Zöglinge waren, zusammenhielt, so daß wir uns für unser ganzes Leben als BABENBERGER fühlten und es auch bleiben werden!

Er, der innerlich immer jung blieb, hatte sein ganzes Leben der Jugend geweiht. Im Mittelpunkt aller seiner Arbeit stand bis zuletzt unser liebes Arndt-Gymnasium, dem er als Krönung all dessen, was er ein Leben lang für diese Anstalt geleistet hat, die große Stammrolle erstellte, in dem ihn nie verlassenden Gedanken, daß alle alten Arndter ein Instrument haben sollten, das dazu beiträgt, einander wieder zu finden, und nie zu vergessen, daß sie Arndter sind.

Wir Alten wissen, wie hoch sein Anteil daran ist, daß das AGD dazu wurde, was es einstmals war, und daß er, in seiner großen Bescheidenheit meist im Hintergrund, unablässig an dem geformt hat, was wir den „Arndter Geist“ nannten. Sein ganzes Leben stand unter der Maxime: Pflichterfüllung und für andere da sein.

Wohl selten hat das Wort des Psalmisten „Wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen“ mehr Gültigkeit gehabt, als in bezug auf Dr. Liebmann!

Wir Babenberger verneigen uns abschiednehmend vor ihm, mit dem wir ein Zentrum verlieren. Unsere traurigen Herzen sind von Dankbarkeit erfüllt, daß es uns vergönnt war, unseren geliebten Hausvater so viele, lange Jahre noch unter uns zu haben.

Heinrich I. Prinz Reuß (30)

Sein Leben war vollendet

Mit freundlicher Genehmigung der Angehörigen ist es uns möglich, aus den mehr als hundert schriftlichen Beileidsbekundungen einige Stellen wiederzugeben, die uns einer Würdigung der Person und der Verdienste des verstorbenen Dr. Liebmann am nächsten zu kommen scheinen. Es sind, wie gesagt, nur einige Beispiele, die für viele andere, ähnliche stehen.

Die Redaktion

Opladen, 1. 11. 1968

Sein Leben war vollendet. Für uns, die wir zurückblicken, wurde eine Lücke gerissen, die sich nicht wieder schließen kann. Alt-Dahlem ist kleiner geworden, kleiner, als eine Person es ausmachen würde, denn er gab das Gewicht und sorgte mehr als alle mit seiner übergroßen Herzenswärme und steten Einsatzbereitschaft für den Zusammenhalt der Alten Arndter. Vergessen werde ich ihn nie, bleibt er doch stets verbunden mit einer schönen Jugendzeit in Dahlem, und ist er doch lange Jahre Vorbild für den Reifenden gewesen.

Gerd Becker-Wahl (31)

Bonn, 30. 10. 1968

Wir alten Arndter haben einen großen Verlust erlitten, denn der Verstorbene stellte für uns die Brücke zur alten Schule dar. Ich habe ihn außerordentlich geschätzt und mit ihm daher bis in das laufende Jahr hinein Fühlung gehabt. Ich werde ihn als einen wertvollen Menschen in ehrendem Andenken behalten.

Dr. jur. Otto-Erich Bornemann (31)

Berlin, 26. 10. 1968

Besonders schmerzlich ist sein Tod, da er ja noch fast bis zu seinem Tode geistig und körperlich sehr rege war, so daß jedes Gespräch mit ihm einen Gewinn bedeutete. Es wäre mein Wunsch, einmal ein solches Alter erleben zu können. Er wird mir in geistiger und körperlicher Disziplin immer ein Vorbild bleiben.

Walter Burger, 12. Klasse,
mit dem Dr. Liebmann bis vor wenigen
Wochen gearbeitet hat

Berlin, 24. 10. 1968

Ich möchte Ihnen sagen, daß ich dankbar bin, Dr. Liebmann nun durch meine Kinder näher kennen gelernt zu haben, und daß das Bild seiner Persönlichkeit, das ja trotz der Schleier des hohen Alters so klar aus ihm leuchtete, mir einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat, ein Stück hohen und ernsten Menschentums in einer wirren, allzu umstürzlerischen Zeit. Seine Zugewandtheit allen positiven Entwicklungen gegenüber und sein vorurteilsfreies Denken der Jugend gegenüber erscheinen mir beispielhaft.

Rosemarie Burger,
Mutter des Vorigen

Neviges, 3. 11. 1968

Der Tod Dr. Liebmanns bewegt einen sehr großen Kreis ihm dankbar anhänglicher Schüler, die ihn bis in sein hohes Alter hinein, wenn nicht persönlich, so doch in Gedanken begleitet haben. Es war ja fast unglaublich, daß er noch bis vor kurzem in den „Dahlemer Blättern“ seine Aktivität bekundete. Er war für uns der treue Eckehard, der Hüter unserer Dahlemer Vergangenheit. Man war immer wieder aufs Neue beeindruckt, wie er die Geschichte von unzähligen Jahrgängen in seinem Herzen und in seinem Gedächtnis trug.

Helmut Conze (23)

München, 27. 10. 1968

Ein Stück Dahlems und des alten Arndt-Gymnasiums der zwanziger und dreißiger Jahre ist dahingegangen. Dr. Liebmann war für uns aus diesen Jahren die letzte lebendige Erinnerung unserer Jugend. Nur, wer diese Zeiten, die nicht immer so golden waren, wie man es heute darzustellen beliebt, erlebt hat, weiß, was wir diesem Mann zu verdanken haben. Wie habe ich mich noch heute gefreut, wenn er in den „Dahlemer Blättern“ das Wort ergriff. Er hat mir aus dem Herzen gesprochen.

Dr. Gerhard Ebeling (33)

Berlin, 29. 10. 1968

Wenn wir auch alle voller Sorge damit gerechnet hatten, daß die Lebenskraft Dr. Liebmanns irgendwann einmal erlöschen würde, und seine Lebensenergie und

sein Lebenswille eines Tages im Kampf gegen die altersbedingte Schwächung des Körpers unterliegen mußten, so hat mich die Nachricht von seinem Tode doch zutiefst betroffen. Er war eine derjenigen Lehrerpersönlichkeiten, die für die Liebe und Anhänglichkeit, die die ehemaligen Schüler des Arndt-Gymnasiums ihrer Schule bewahren, entscheidend gewesen sind. Mit seinem Namen und seiner Persönlichkeit verbinden sich für uns alte Arndter unvergeßliche Erinnerungen an eine letzten Endes doch schöne Schulzeit und an wunderschöne Tage im Heidehaus. Er war ein Mann, der bei aller Strenge und bei all seinen Forderungen, die an seine Schüler stellte, die Liebe zu seinen Schülern und sein Bemühen, ihnen den Weg ins Leben zu bahnen, als wichtigste Verpflichtung erkennen ließ. Zweifellos war es auch ihm — in Gemeinschaft mit Professor Wachsmuth — zu danken, daß der Zusammenhalt der alten Arndter in so vorbildlicher Weise gewahrt wurde. Es wird sicher wenige Lehrer geben, die sich auch nach ihrem Ausscheiden aus dem aktiven Schuldienst um das Ergehen ihrer ehemaligen Schüler so gekümmert haben, und es wird ebenso wenige Lehrer geben, die ihr ganzes Leben lang von Liebe und größter Hochachtung ihrer ehemaligen Schüler umgeben waren, wie das bei ihm der Fall war. Daß wir ihn nie vergessen und ihm stets ein dankbares Gedenken bewahren werden, ist eigentlich selbstverständlich. Dr. h. c. Friedrich Georgi (35)

London, 28. 10. 1968

Ich hatte schon gehört, daß Dr. Liebmann wieder im Krankenhaus war. So kam die traurige Nachricht nicht unvorbereitet und doch so schmerzhaft, wie ich es eigentlich selten empfunden habe. Es wird mir wieder so sehr bewußt, daß für mich die großen Menschen nicht die „bekannteren“ sind, sondern die, die es erreichen, ihren klar begrenzten Kreis ganz zu erfüllen, mit jener Lebensweisheit, die Dr. Liebmann sich errungen hat, und die ihn bis in sein hohes Alter so jung und so zufrieden erhielt. Eine große Lücke läßt er zurück! Ich bin froh, daß ich ihn noch vor kurzem treffen konnte. Ernst Grünfeld (30)

Kiel, Oktober 1968

Mit großer Bestürzung habe ich vom Tode des von uns so hoch verehrten Dr. Liebmann gelesen. Mit großer Bestürzung deswegen, weil wir ihn eben noch — im September — als liebenswürdigen Gastgeber gesehen haben. Man liest so oft in Todesanzeigen die Worte: „Wir werden ihn immer in Ehren halten!“ Oftmals wird es nur als Floskel gebraucht. Wenn ich aber heute diesen Ausspruch tue, so meine ich es von Herzen, denn uns wirklich „alten“ Dahlemer war er ein Vater, auch, wenn wir nicht einmal in seinem Haus Babenberg waren. Er war unser Vater, weil wir sonst niemand mehr hatten, an den wir uns halten konnten. Ich bin sicher, daß er, besonders jetzt zum 60. Jubiläum, diese Rolle ganz bewußt eingenommen hat, weil er der letzte Vertreter unserer alten Lehrer und besonders unserer alten Hauseltern war. Wir alle, die wir die Freude hatten, jetzt im September in seinem Hause zusammengekommen zu sein, können uns glücklich preisen, diesen Dahlemer Tag wahrgenommen zu haben, weil er durch ihn ein besonderes Gepräge bekam. Nun ist von den alten Lehrern nur noch Herr Schultz unter uns! An die Persönlichkeit Dr. Liebmanns werden wir bestimmt immer dann erinnert, wenn wir „alten“ Arndter irgendwo zusammentreffen. Dietrich von Roeder (18)

Berlin, 27. 11. 1968

Der Tod Dr. Liebmanns, man braucht es ja kaum auszusprechen, wird von einem ganz ungewöhnlich großen Kreis von Menschen schmerzhaft empfunden werden. Wir, die wir einmal seine Schüler waren und ihn, wie ich, erst viele Jahre später, wiedersehen durften, haben dankbar das sehr Ungewöhnliche seiner Persönlichkeit empfunden, die sich in unserem argen Zeitalter gleichgeblieben ist, ohne je zu erstarren. Im Gegenteil: Er war der jungen Generation, er war unserer Zeit mit ihren Hoffnungen und auch ihren schweren Sorgen nahe geblieben. Wir haben aber gewiß auch alle, ich meine wir Älteren, das Gefühl, daß mit seinem Tod etwas abschließt, das niemand mehr fortsetzen wird. Er war es, der uns mit der Schule, die wir gemeinsam liebten, und damit auch untereinander über die Jahrzehnte hinweg verband und zusammenhielt. So hat dieses beinahe lange, fast bis zum Ende vollkommen tätige und sinnvolle Leben eines sehr ungewöhnlichen Erziehers für uns alle etwas Vorbildliches, dessen wir in Dankbarkeit nicht vergessen werden.

Prof. Dr. Otto von Simson (30)

Schulchronik

Die gemeinsamen Anstrengungen, die die Berliner Alten Arndter und die Schule unternommen haben, um recht viele Besucher zum 60jährigen Jubiläum zu locken, sind nicht vergeblich gewesen. Der Erfolg hat alle Erwartungen übertroffen; es kamen mehr Besucher als zum 50jährigen. Mit Zahlen kann ich nicht aufwarten, da sich in das Goldene Buch nur die eingetragen haben, die zur Begrüßung am Sonnabend gekommen waren; doch sind das schon 150. Ebensoviele sind aber von den jüngeren Jahrgängen am Nachmittag und Abend erschienen.

Es waren alle Abiturientenjahrgänge von 1914 bis 1968 vertreten — ein erfreuliches Bild. Ebenso erfreulich der Ablauf des Programms, für das sich alle Klassen eingesetzt haben. Wie es den Besuchern gefallen hat, wird an anderer Stelle berichtet. Der Schule bleibt nur Dank übrig für die Treue zur alten Penne, die wieder einmal bewiesen worden ist. Sie zeigte sich schon beim musikalischen Auftakt, den ja eigentlich Alte Arndter allein bestreiten sollten; doch waren nur wenige der Einladung gefolgt. Aribert Reimann (1955), Gisela Kraft geb. Cleff (1955), Lutz Mackensy (1964), Brigitte Schütz geb. Paetsch (1958), Dieter und Dagmar Hoffmann-Axthelm (1959 und 1964) und Rainer Schach (1968) haben uns — vereint mit den Aktiven — viel Freude bereitet.

Die Treue bewährte sich auch beim Gesellschaftsabend, bei dem wegen des plötzlichen Todes unseres Kollegen Fleck auf den Tanz verzichtet wurde, und beim Frühschoppen, der noch nie so gut und „ausdauernd“ besucht war. Den Ausklang bildete die Taufe eines Ruderbootes, das die Alten Arndter als Ersatz für die ausgediente „Dahlem“ gestiftet hatten.

Bei den sportlichen Vergleichswettkämpfen siegte das Arndtgymnasium vor den eingeladenen Schulen (Goethegymnasium, Droste-Hülshoff-Schule). Es errang auch den von unserem Stadtrat gestifteten Wanderpreis in der Rundenstaffel der Oberstufe. Den S M-Pokal für den besten Sportler der Bundesjugendspiele erhielten gleich zwei, da sie punktgleich waren: Peer Forsberg (9 n) und Martin Koznik (7 a).

Soweit ein paar nüchterne Ergebnisse, bei denen aber nicht vergessen sein soll, daß der von Schülern angefertigte Kunstkalender restlos ausverkauft ist und auch von der Broschüre „Nach 60 Jahren“ nur noch wenige Exemplare übrig geblieben sind.

Hier soll noch einmal den Alten Arndtern, ganz besonders dem anonymen Spender, herzlich für die großzügige finanzielle Unterstützung gedankt werden. Möge dieses Treffen ein gutes Omen für das nächste Jahrzehnt sein!

Wie ich schon andeutete, wurde die Festesfreude durch den plötzlichen Tod unseres Kollegen, Herrn Oberstudienrat Günther Fleck, überschattet, dem an anderer Stelle ein besonderer Nachruf gewidmet ist. Sechs Wochen später ist dann auch der Senior der Lehrer des AGD, Herr Oberstudienrat Dr. Curt Liebmann, von uns gegangen. Was wir mit ihm verloren haben, wissen alle, die ihn gekannt haben. Für die junge Generation war er ein hervorragendes Bindeglied zur alten und ältesten Generation unserer Schule, für die er in vorbildlicher Weise gelebt hat.

Am 1. Oktober ist Herr Oberstudienrat Ernst Witte in den Ruhestand getreten. Er ist — von der kriegsbedingten Unterbrechung abgesehen — seit 1935 am AGD tätig gewesen und hat viele Generationen zum Abitur geführt. Außerdem hat er als Fachseminarleiter für Leibesübungen und zuletzt für Englisch den Lehrernachwuchs betreut und gefördert. So hat er vielen jungen Menschen etwas geben können; sie werden ihn bestimmt in guter Erinnerung behalten, so wie auch wir ihm für seine Tätigkeit in einer Abschiedsstunde gedankt haben.

Vom internen Schulbetrieb wäre nur die Tatsache zu berichten, daß sich selbstverständlich auch bei uns reformfreudige Schüler zu Worte melden; da stets die Formen gewahrt werden, ist ohne weiteres ein Gespräch möglich, das oft genug die Grenzen zeigen muß, die uns nun einmal gesetzlich gezogen sind.

Sehr interessant war die letzte RIAS-Diskussion mit dem Justizminister von Nordrhein-Westfalen, Dr. Neuberger, über das Demonstrationsrecht und seine Grenzen. Da sie ein paar Tage nach den Zwischenfällen am Berliner Landgericht stattfand, war sie mehr als aktuell. Der Diskussionspartner war wieder einmal mit unserer Gruppe außerordentlich zufrieden und spendete ihr höchstes Lob. Wie einfach wäre es, wenn alle Gruppen so angeregt und sachlich diskutierten!

Am Abend vor dem Totensonntag versammelten wir uns — Ehemalige, Eltern, Lehrer und Schüler — zu einer stillen Stunde des Gedenkens, das in diesem Jahr besonders unseren beiden Kollegen Dr. Liebmann und Fleck gewidmet war. Diese Feier, die nun seit 1913 zu dieser Stunde stattfindet, befreit uns von jeder Diskussion um den Volkstrauertag, die in diesem Jahr besonders in den Schulen geführt wurde und in vielen Fällen zum Verzicht auf eine Gedenkstunde für die Gefallenen beider Kriege führte. Unter diesen Umständen halte ich unsere Lösung für die beste.

Das Winterhalbjahr sieht folgende Veranstaltungen vor: 19. 12., 20 Uhr: Weihnachtliche Stunde; 9. 2. 1969, 20 Uhr: Abiturientenball im Hilton; 21. 2., 20 Uhr: Musikabend; 22. 2., 11 Uhr: Abiturientenentlassungsfeier. Zu diesen Veranstaltungen sind alle Alten Arndter mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen.

Alfred Pudelka

Ein zu früher Tod

„Rasch tritt der Tod den Menschen an,
es ist ihm keine Frist gegeben;
es stürzt ihn mitten aus der Bahn,
es reißt ihn fort vom vollen Leben.
Bereitet oder nicht zu gehen,
er muß vor seinem Richter stehen!“

An diese Verse Schillers werden wir erinnert, wenn wir unseres am 3. September im 60. Lebensjahr verstorbenen Kollegen Günther Fleck gedenken. So plötzlich hat der Tod ihn und uns getroffen.

1955 ist er vom Canisiuskolleg zu uns gekommen und hat uns in seinen Fächern Biologie, Chemie und Leibesübungen wertvolle Arbeit geleistet, die nur von einem Sonderauftrag unterbrochen wurde, als er zwei Jahre als Verwaltungsoberstudienrat an der Gertraudenschule tätig war, wo ihm hauptsächlich die unangenehme Aufgabe zufiel, die Auflösung der mit uns von je verbundenen Schule durchzuführen. Außerdem gehörte er der ständigen Prüfungskommission für die Schulfremdenreifeprüfung an, wo er, wie ich vom Vorsitzenden und anderen Kollegen weiß, wegen seiner Gewissenhaftigkeit und Kollegialität sehr geschätzt wurde.

Wenn ich versuche, seine Persönlichkeit zu würdigen, gehe ich von dem Satz aus, den ich an seinem Sarge gesprochen habe: „Von Liebe war er erfüllt, von Liebe zur Schöpfung Gottes, zum Menschen und zur Natur.“ Von hier aus ist sein Wirken in der Schule, sein Umgang mit Kollegen, Eltern und Schülern am leichtesten zu erkennen. Mit der Liebe, die ihm sein fester christlicher Glaube als selbstverständliches Gut geschenkt hatte, wurde es ihm leicht gemacht, Kontakt zu den Menschen zu schaffen und sie zu verstehen. So war es nicht verwunderlich, wenn ihm Kollegen, Eltern, Schüler und Ehemalige das letzte Geleit gaben.

Wer hätte ihm böse sein können, der nie jemandem böse war? Für die Jugend schlug sein Herz; ihr wollte er etwas geben, was noch über seine Fächer hinaus



Oberstudienrat Günther Fleck

ging. So konnte es auch nicht nur trockene Wissenschaft sein, die er vermittelte; immer wieder bemühte er sich, diese Stunden so lebendig wie möglich zu gestalten, sie durch Exkursionen und Besichtigungen noch lebendiger zu machen. Es waren ja keine „Nebenfächer“ mehr; ihre Bedeutung wird in der Öffentlichkeit zur Genüge betont. Um so mehr fühlte er die Verantwortung, hier jedem so viel mitzugeben, daß sich keiner später einmal beklagen konnte. Keinem Problem — und es gibt derer in unserer Zeit gerade auf dem Gebiet der Naturwissenschaften eine große Zahl — ist er ausgewichen; jeder Anregung ist er dankbar nachgegangen.

Bei aller Begeisterung für diese Fächer stand aber für ihn immer an erster Stelle der junge Mensch, mit dem er umging. Diesen zur Selbständigkeit zu führen, hat er als echter Erzieher stets als wichtigste Aufgabe empfunden. Schüler, die ihn noch als Klassenlehrer erlebt und vielleicht mit ihm eine Wanderfahrt unternommen haben, werden das bestätigen.

Der Staat aber hat mit ihm einen treuen Beamten verloren, der so von Pflichtbewußtsein erfüllt war, daß er alle Aufgaben, die ihm gestellt wurden, selbstverständlich und vorbildlich durchführte. So war Treue neben dem Glauben und der Liebe die dritte tragende Kraft, die seinen Charakter geprägt hat.

Schon diese Andeutungen genügen wohl zu zeigen, daß wir einen Lehrer und Kollegen verloren haben, der von Freude zu seinem Beruf erfüllt war, der mit seinem Herzen bei seiner Arbeit war — das schönste, was wir von einem Lehrer erwarten können. Wenn hierzu ein echtes Gefühl für Menschlichkeit und Kollegialität im besten Sinne des Wortes kommt, wie es bei ihm der Fall war, trifft der Verlust doppelt schwer.

Ihn werden alle, die ihn kennengelernt haben, nie vergessen.

Alfred Pudelka

60 Jahre AGD

Ist das noch Jugend?

Diesen Ausführungen möchte ich meinen herzlichen Dank voranstellen an die Lehrer- und Schülerschaft für ihre Mühe und ihr Bestreben, das Schul-Jubiläum wirklich festlich zu gestalten, für die Ansprachen sowie die ausgezeichneten musikalischen Darbietungen, die interessanten Ausstellungen, den Einsatz bei den Sportvorführungen und — nicht zuletzt — die gute Organisation für das leibliche Wohl der Gäste. So entsprach die Gesamtgestaltung der Feier der uns Alten von früher her vertrauten Atmosphäre des Arndtgymnasiums und schuf über sechs Jahrzehnte hinweg eine harmonische Bindung der Generationen, welche wohl auch von der Mehrheit der Schülerschaft empfunden wurde.

Aber ist auch die innere Entwicklungslinie, die ja doch bei allem Wandel der Zeiten für uns frühere Schüler über ein halbes Jahrhundert vom Geist eines Ernst-Moritz Arndt geprägt wurde, evolutionär noch lebendig oder nicht doch bei einem Teil der intellektuell Aktivsten der älteren Schülerschaft dem Versuch einer grundlegenden Revolutionierung unterworfen?

Es war dies für mich der tiefgehendste Eindruck beim Besuch des Jubiläums, und so sei mir gestattet, dies in den Vordergrund zu stellen. Wenn man in den Dahlemer Blättern Nr. 1 dieses Jahres die Abschiedsworte Martin-Eduard von Simsons an seine Lehrer und — einige Seiten weiter — die „Worte zur Reifeprüfung 1968“ von Wolfgang Zeller liest, so werden einem die Veränderungen, die das Leben auf dem Arndtgymnasium damals und nunmehr nach fast 40 Jahren gestalten, in — ich finde kein anderes Wort — erschütternder Deutlichkeit bewußt.

Daß im Verfolg der politischen, gesellschaftlichen und technischen Wandlung, die Deutschland in den letzten sechs Jahrzehnten durchmachte, auch eine entsprechende innere Wandlung von Schülern, Lehrern und damit Schulmethoden kommen mußte, ist selbstverständlich. Auch das mehr autoritäre Prinzip, in dem wir alten Arndter erzogen wurden und in das wir uns einordnen mußten, wurde natürlich, insbesondere nach seiner Überspitzung von 1933 bis 1945, im Rahmen einer neuen demokratischen Erziehung einer wesentlichen Veränderung unterzogen in Gestalt einer allmählich immer stärker zu Tage tretenden Mitarbeit und Mitverantwortung der Schüler als nunmehr drittem Partner neben Lehrer- und Elternschaft, wie es in der SMV festgelegt ist.

Waren wir alten Arndter also — in unserer reinen Jungenschule — noch gleichsam etwas rauhe Burschen, die der Autorität bedurften, so hätte es doch wohl näher gelegen, wenn ein Abiturient von uns — nunmehr endlich dem Zwang entronnen — seinen Lehrern die Abrechnung im Sinn Wolfgang Zellers gegeben hätte und die Abschiedsrede Simsons 1968 gehalten worden wäre?

Eine Erklärung dürfte wohl in folgendem liegen: Die gegenwärtige Jugend ist — verständlicherweise — weit kritischer der älteren Generation gegenüber, selbst Männern in höchsten Positionen, weil wir uns im labilen Zustand eines tiefen Umbruchs auf politischem, kulturellem und sozialem Gebiet befinden. Andererseits ist sie weit mehr als wir Älteren durch den fast unbegrenzten Einfluß der Massenmedien der Gefahr einer gewissen Zementierung vorgefaßter politischer Meinungen ausgesetzt, besonders wenn es ihrem idealistischen Wunschdenken entspricht. Es steckt also ein durchaus positiver Kern in ihrer Aktivität, wenn auch oft verwoben mit egozentrisch-kritischem Denken und manchmal gepaart mit einer geradezu verblüffenden Naivität.

Die Schülerzeitschrift „Querschnitt“ 3/68, war mir als früherem Berufspsychologen hierin eine außerordentlich interessante Fundgrube. Nur auf dem Titelblatt steht: „60 Jahre Arndtgymnasium“, aber nichts im Inhalt weist irgendwie auf eine traditionelle Verbindung mit der älteren Arndtgeneration hin, weil solche — aus ehrlichem Empfinden — wohl abgelehnt wird. Wenn auf Seite 6 die Sowjetbesetzung der Tschechoslowakei als „beklagenswerte Vergewaltigung“ bezeichnet wird, so scheint dies dem Verfasser als Ausnahme zu gelten, weil eigentlich nicht sein kann, was nicht sein darf, während doch — wie eh und je — der „Wille zur Macht“ den geschichtlichen Ablauf bestimmt.

Ich habe diesen Punkt besonders herausgehoben, weil es sich im Zeitalter der Vereinten Nationen — deren „Hilflosigkeit“ im „Querschnitt“ übrigens besonders erwähnt ist — und einer trotzdem nach 1945 nie für möglich gehaltenen militäri-

schen Aufrüstung aller großen Staaten um eine grundlegende politische Weltanschauungsfrage handelt, aus der die Opposition der Jugend — Aufmärsche gegen Vietnam, Notstandsgesetze — ihre Initiative nimmt.

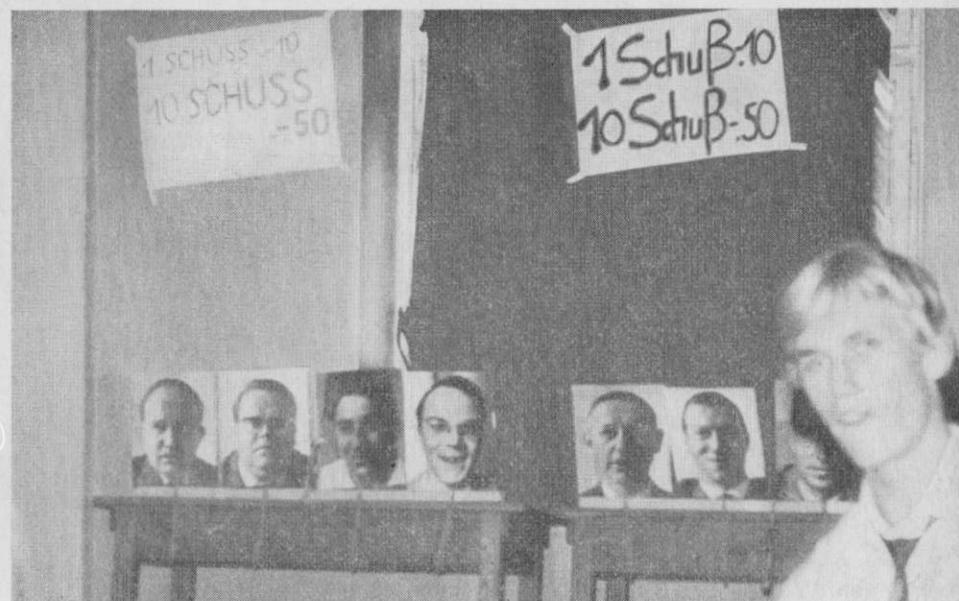
Und damit möchte ich auf den Kern der Problematik der gegenwärtigen Schulgeneration kommen. Wir Älteren, besonders die wie ich noch im kaiserlichen Deutschland ihr Abitur machten, sind im selbstverständlichen Vertrauen zum Reich und dessen führender älterer Generation aufgewachsen. Wenn „Onkel Su“ zu Kaisers Geburtstag in Uniform erschien, so versinnbildlichte er uns Glanz und Macht Deutschlands. So konnten wir Jungen bleiben, nur Jungen im Vertrauen und unter der Obhut der Älteren, und erst nach dem Abitur empfanden wir uns — wie Simson es ausdrückt — als „Beginnende“, die sich nun erst als Erwachsene zu bewähren hatten. Jugendliches Vertrauen und Autorität bedingten also einander und schufen die menschlichen Beziehungen zu unseren Lehrern.

Die heutige Schulgeneration im geteilten Deutschland besitzt kein Vertrauen zu den Älteren, kennt natürlich auch nicht den damals noch übergeordneten Begriff der Nation — und die Idee „Europa“ ist ja erst peripher wirtschaftlich im Entstehen. Diese junge Generation fühlt sich gleichsam wie ein eigener Stand, jugendlich zwar dem Alter nach, aber schon erwachsen sein müßend, um für die versagende alte Generation in die Bresche zu springen und um in kritischer Durchdringung der Gegenwartsprobleme einen völlig neuen Weg zu finden, bei dem Tradition nur als Hemmung empfunden wird.

Was Wunder, daß sich Kritik und Opposition zuerst gegen die Lehrerschaft als tägliche Repräsentanten der alten Generation wendet, daß ihnen ein Vertrauensverhältnis fast wie eine Kapitulation erscheint, auch wenn im persönlichen Umgang immer wieder wohl Ansätze des Vertrauens spürbar werden! Auch die — wie in einem Jahrmarktrummel — mit Bällen zu bewerfenden, etwa lebensgroßen Fotos einiger Lehrerköpfe scheinen mir die Opposition gegen die ältere Generation darstellen zu sollen, eine primitive bildhafte Illustrierung der Worte von Wolfgang Zeller. Wir wußten damals als Jungen wohl nicht allzuviel von „Menschenwürde“, aber unser Taktgefühl hätte uns verboten — besonders bei solcher Gelegenheit — unsere Schule und damit uns selbst so zu entwürdigen!

Wenn ich eingangs das Wort „erschütternd“ brauchte, so möchte ich es so verstanden wissen, daß ein großer Teil der Jungen, denen ich beim Jubiläum begegnete, mir — schon ab 13 Jahren — bereits im Stadium früher Verbürgerlichung erschien, als verleugneten sie ihr Ich, ihr Jungsein, als seien sie bestrebt und stolz, sich schon im Äußeren, in Kleidung, Haar- und Bartwuchs ihre Reife bescheinigen zu lassen. Aber hat damit — und das ist für mich das Erschütternde — nicht die Stufenleiter zum Verrat an der eigenen Seele begonnen?

Hinzu kommt noch — meiner Ansicht nach — erschwerend die Co-edukation. Die damit verbundene größere Versuchung, schon ab 13 Jahren zu einem intimeren Verhältnis mit einer Mitschülerin zu gelangen, die für uns ältere Arndter schon aus der damals viel strengeren Gesellschaftsmoral kaum bestand, bedeutet ja eine Absonderung des Jungen von den Kameraden und ebenfalls eine frühe Tendenz



„Erschießen auch Sie Ihren Lieblingslehrer!“

zur Verbürgerlichung. Damit wird der Wunsch der jungen Generation, sich erwachsen zu fühlen, auch von dieser Seite aus verstärkt, wird als Bestätigung des Männlichen empfunden und gleichzeitig als Kampf gegen die veralteten moralischen Wertbegriffe.

Die tatsächliche Folge ist aber oft eine versexte Aufweichung, die nicht nur durch die Massenmedien unterstützt wird, sondern deren Trend sich nun sogar die Kirchen anzupassen bemühen. Die Rechnung zahlen oft die Jugendlichen, merken es aber erst, wenn es zu spät ist.

Ich möchte schließen in dem Wunsch, daß der gegenwärtigen Schüलगeneration, die es zweifellos im Zeitalter einer geistigen Revolution in Europa viel schwerer hat, als wir alten Arndter in unserer Schulzeit, doch eine glücklich harmonische Jugendzeit beschieden sein möge; denn sie übernimmt ein so schwieriges geistig-politisches Erbe, wie wohl kaum eine Generation vor ihr. Möge sie die Gefahr rationalistischer Entseelung erkennen, denn:

„Der Mensch, der zu schwankenden Zeiten, auch schwankend gesinnt ist, der vermehrt das Übel und breitet es weiter und weiter.

Aber wer fest auf dem Sinn beharrt, der bildet die Welt sich!“ (Goethe)

Dr. Eugen Frhr. von Massenbach (14)

Wehmütig-heitere Erinnerungen

Als die Boeing am Freitagabend pünktlich in Tempelhof aufsetzte, war es schon fast dunkel. Die Türen wurden geöffnet, und das Unfaßbare bestätigte sich: es regnete! Das konnte nicht wahr sein! Einen Dahlemer Tag im Regen hatte es noch nie gegeben! Auch der erste Blick aus dem Fenster des Hotelzimmers am anderen Morgen konnte den mit freudiger Erwartung herbeigeeilten Gast nicht erheitern. Trüb und grau dämmerte der Tag herein.

Erst die kurze Fahrt zum Arndtgymnasium durch die alten vertrauten Straßen Dahlems, die ihren Charakter trotz der dazwischenliegenden drei Jahrzehnte im Grunde überhaupt nicht verändert hatten, vermochte die Trostlosigkeit des Wetters vergessen zu lassen. Ja, und da lag es plötzlich vor mir, am Ende der langen Birkenallee, wie eh und je, nur neu und sauber geputzt. Die Freude wie bei einem Wiedersehen mit einem alten Freund nach langer Trennung stieg in mir hoch, und beim Eintreten durch die alte Pforte konnte ich die Rührung kaum verbergen.

Im Innern des Hauses blieb aber keine Gelegenheit mehr für sentimentale Betrachtungen. War das ein Betrieb! Wie in einem Ameisenhaufen wimmelte es von Besuchern, Lehrern, Schülern und ... Schülerinnen. Der Anblick von so viel quicklebendiger, anmutiger Weiblichkeit in dem einst nur von puritanischer, strenger Männlichkeit erfüllten Gebäude überrascht und verwirrt zunächst immer wieder. Auch andere „alte Arndter“ bestätigen das gleiche Gefühl, gemischt mit dem Bedauern, daß es zu unserer Zeit nicht auch schon so war.

Der Weg durch die alte Schule, gesäumt von Plakaten, Empfehlungen und Einladungen, endet schließlich in der Aula. Und da sind auch die alten vertrauten Gesichter, älter geworden, aber unverkennbar; kein Gefühl der Fremdheit kann aufkommen; eher scheint die Zeit um Jahrzehnte zurückgestellt zu sein. Und da sind auch noch die alten Lehrer, nur wenige noch, aber sie sind gekommen: Wachsmuth, Liebmann, Schultz, im hohen Alter, aber ihre Augen leben noch wie in früheren Jahren. Sie erkennen ihre alten Schüler wieder und die Freude steht in ihren Gesichtern. Das Grüßen und Händeschütteln will kein Ende nehmen, und erst die mahnend aufbrausende Orgel läßt Ruhe und Besinnung einziehen.

Nun sitzen war da, wir „Alten“, und lauschen dem, was die jetzt herrschende Generation der Arndter mit ihren Lehrern uns in Wort und Musik zu sagen hat. Es ist viel und manches auch unerwartet. Die musikalischen Darbietungen haben ein Niveau, das vergessen läßt, daß die Ausführenden schließlich nur Schüler sind. Dann die Ansprache des Schulleiters, Herrn Pudelka, die vielfach in bestem Sinne einem Rechenschaftsbericht gleicht und uns darlegt, was aus unserer alten Schule geworden ist. Vieles ist anders, für manchen sogar vielleicht befremdlich, aber sie lebt mit neuen Gedanken und Auffassungen, sie ist nicht im Staub zusammengebrochener Götzen, denen wir noch gehuldigt haben, erstickt. Dennoch schimmert durch das Neue immer noch etwas, was nicht an den Tag gebunden ist, das über



Beim Frühschoppen im Dorf-
krug: Direktor Pudelka (Mitte)
und andere Frühaufsteher.



Stützen des Vereins:
Rolff und Hans-Jürgen Richter
(links und Mitte)

Generationen seinen Wert behält. Der Spiritus loci führt sein Regiment noch, wenn auch fast unbemerkt. Direktor Pudelka hat es verstanden, das Alte mit dem Neuen zu verbinden, eine echte Tradition — eine Weitergabe der wahren Werte — zu schaffen. Dafür gebührt ihm unser besonderer Dank! Er hat uns „unser“ Arndt-gymnasium erhalten!

Während der Feierstunde geht der Blick durch die neu gestaltete Aula, viel ansprechender als die frühere, preußisch-karge Ausstattung. Nachdenklich betrachtet man die Stelle über der früheren alten Orgel, wo der Arndt-Spruch stand: „Gott, Freiheit, Vaterland; es lebet und es stirbet schön, wer diesen Klang verstand!“ Was würden wohl die Schüler heute dazu sagen? Den Blick zurückwenden und auf die Tafel am Eingang weisen, die bedeckt ist mit einer nicht enden wollenden Reihe Namen? Von Ernst-Moritz Arndt, der unserer Schule den Namen gegeben hat, ist nichts mehr geblieben. Sollen wir es bedauern, sollen wir es begrüßen?

Am Nachmittag geschieht dann das Wunder: Die Sonne bricht durch die Wolken, und das Sportfest kann ungestört seinen Lauf nehmen! Leistungssport und Rasenspiele wechseln sich ab. Dazwischen bewegen sich die „Ehemaligen“, teils mit Frauen und Kindern, die Atmosphäre ist wie auf einem Volksfest. Voller Stolz zeigen die Väter ihren heranwachsenden Sprößlingen die Räume und Bänke, wo sie über dem Ablativus absolutus und den Sinus-Funktionen gebrütet haben. Ein besonderes Lob gilt noch den einzelnen Klassen, die mit Einfallsreichtum und viel Mühe Erfrischungsräume, Ausstellungen und Informationszentren errichtet haben, um uns „Alten“ den Aufenthalt angenehm und interessant zu machen.

Im Prälaten abends kommen dann endlich die alten Erinnerungen zu ihrem Recht. Da sitzen sie zusammen, die alten Klassen mit ihren alten Lehrern, die ehemaligen Heimler, die Babenberger, die Staufer und Oranier, und man hört von allen Tischen: „Weißt Du noch, wie...?“ Und alte Namen wie Knüppel-Kunze, Knülle, Pott erfüllen den Saal und rufen wehmütig-heitere Erinnerungen hervor. Vergessen werden sollte nicht der Klaviervortrag eines jungen Arndters, der wohl jeden tief beeindruckte und Zeugnis abgab, daß auch die Musen in unserer Schule noch eine Heimstätte haben. Selten dürfte der Prälat ein so scheinbar bunt zusammengewürfeltes Publikum aufgenommen haben, wie an diesem Abend. Von den Männern des Geistes, vom millionenschweren Industrieboß bis zum noch unbedarften Penäler war alles vertreten, doch alle unter dem Motto „Dahlemer Tag“ vereint, der auch in Zukunft immer wieder wie ein Magnet die Alten anziehen wird!

Mit dem Frühschoppen im „Alten Krug“ klangen die Festtage aus, und die nun strahlend sommerliche Witterung tat das Ihre, um eine freundliche Erinnerung zu weben, die in dem Versprechen gipfelt: „Das nächste Mal sind wir wieder dabei!“

Walter Glitscher (38)

Von straffer Haltung zum Mini-Rock

Die mini-berockte junge Dame blinzelte aus schwarzumrandeten Augen, zielte kurz, warf mit Wucht — dann fiel Herr Neugebauer um. Bildlich gesprochen natürlich. Denn darum handelte es sich: für ein paar Groschen war es erlaubt, die lebensgroßen Fotos der Lehrerschaft mit handlichen Bällen zu bombardieren unter dem Motto: „Erschießen auch Sie Ihren Lieblingslehrer!“ Es war eine Hauptattraktion des Schulfestes aus Anlaß des 60jährigen Bestehens unseres Arndt-Gymnasiums.

Das am 7. September in allen Räumen der Schule alten wie jungen Arndtern Gebotene war in jeder Hinsicht zeitgemäß: da war der Computer, der Auskunft gab in allen Lebenslagen, da konnte man sich am Automobilrennen auf dem weitläufigen Miniatur-Nürburgring beteiligen, da gab es schließlich im Zeichensaal eine Ausstellung moderner Kunst, die das hohe Niveau der künstlerischen Ausbildung durch die Arndtschule einmal mehr unter Beweis stellte.

Moderne Kunst fehlte auch auf Treppen und Fluren nicht: die Werbung für das in den Klassenräumen Gebotene zog alle Register, auch der Sex durfte nicht fehlen. Die nahezu unbedeckte Dame auf dem Plakat vor der Aula verschwand allerdings noch während der Begrüßungsreden am Vormittag.

Während nun also im Inneren der Schule die Pappköpfe fielen, Autorennen ausgetragen wurden und bei köstlichem Kaffee Wiedersehen gefeiert wurde, feierten draußen auf dem Sportplatz die AG-Sportler Triumphe über die anderen Oberschulen des Bezirks Zehlendorf. Voller Stolz sei es hier verzeichnet: auf der Anzeigetafel stand die Arndtschule ganz weit vorn, stets nach Punkten führend.

„Hier erkenne ich das AG wieder“, hörte ich einen der „älteren“ Alten Arndter sagen. „Hier ist noch der rechte Arndter Geist!“ Gewiß. Denn im Schulinneren gab man sich revolutionär, gemessen an dem, was die Schule vor drei und mehr Jahrzehnten darstellte. Aber diese Revolution hatte Stil. Sie verdammt — so empfand ich es — nicht das Alte, machte sich schlimmstenfalls einmal über Traditionen lustig, appellierte an den Humor der Lehrerschaft.

Allein die Tatsache, daß alle Klassen mittaten beim Fest, sich etwas einfallen ließen, beweist doch, daß auch die heutige Generation eine Bindung und eine Verpflichtung gegenüber ihrer Schule empfindet, die weit über das Lernen-müssen hinausgeht. Daß sie dabei neue Formen entwickelt, ist zwangsläufig und legitim.

Formen von gestern gehören nicht in die Schule von heute, die den Staatsbürger von morgen zu bilden hat. Herr Direktor Pudelka wies darauf hin, als er während seiner Begrüßungsansprache zum Dahlemer Tag Auszüge aus einer Schulordnung von 1908 verlas, die heute nur noch Schmunzeln hervorrufen sollte. Es heißt darin unter anderem:

„Wenn ein Schüler außerhalb der Klasse mit einem Lehrer spricht, so hat er eine turnerisch straffe Haltung anzunehmen und nach der Unterredung sich mit einer Kehrtwendung oder einer Verbeugung zu entfernen. Hat ein

Schüler (in der Klasse) aufzustehen, so tritt er seitlich aus der Bank und steht, ohne sich anzulehnen, turnerisch straff da; sein Buch hält er mit beiden Händen in gehöriger Entfernung vom Gesicht. Beim Sitzen sollen die Hände nie unter dem Tische sein, die Beine nicht übergeschlagen werden und die Füße ruhig gehalten werden; der ganze Rücken bis zum Gesäß soll angelehnt sein, wenn nicht gelesen oder geschrieben wird, aber auch hierbei soll der Schüler gerade sitzen — um seiner Gesundheit willen. Wenn der Schüler nur zuhört, empfiehlt es sich für ihn, die Arme zu kreuzen.“

Wer möchte da nicht lieber heute Schüler sein?

vth

Was ist Arndter Geist?

Der folgende Beitrag — Auszüge aus zwei Briefen eines noch jungen „Alten“ — soll überleiten zu einer Diskussion, von der wir hoffen, daß sie die Spalten der nächsten Nummern der „Bätter“ füllen wird (wenn sich unsere Leser rege genug daran beteiligen!): Der Diskussion um den Begriff „Arndter Geist“.
Die Redaktion

Gestatten Sie bitte, daß ich mich bei Ihnen, den Herren des Kollegiums und den jungen Arndtern, für den schönen Tag in Dahlem bedanke. Der Luftsprung von Hamburg nach Berlin, der ja für einen noch relativ jungen Alten Arndter immer noch ziemlich aufwendig ist, hat sich doch sehr gelohnt. Ich habe mit meinen Alterskameraden den begeisternden Eindruck nach Hause mitgenommen, daß es ein freier, lebendiger Geist ist, der durch die alten Hallen unserer Penne weht.

Meine Generation war ja nicht sehr zahlreich vertreten. Das gibt natürlich zu Überlegungen Anlaß, wie man das ändern kann. Ich glaube, daß der eingeschlagene Weg, die „Alten“ mehr an den „Dahlemer Blättern“ zu beteiligen, eine Möglichkeit ist. Vielleicht müßte man auch einmal den Begriff „Arndter Geist“, den viel zitierten, überdenken. Ich kann mich nicht daran erinnern, daß wir uns während der Schulzeit je darüber unterhalten hätten.

Junge und alte Arndter sollten dazu angeregt werden, darüber nachzudenken. Vielleicht hilft eine solche Auseinandersetzung allen Beteiligten, allen, die ihre alte Schule so sehr ins Herz geschlossen haben, sowie den Lehrern und jetzigen Schülern, anstehende Probleme transparent zu machen. Ich jedenfalls werde mich um ein in diese Richtung gehendes Gespräch bemühen...

Ich werde mir aber auch erlauben, noch einmal anzuregen, daß die „Alten“ und vielleicht auch die „Jungen“ sich einmal Gedanken machen über den sie verbindenden Geist. Bin ich doch der Meinung, daß man die Einstellung zur Schule noch etwas mehr konkretisieren müßte, daß die alten Arndter einmal definitiv sagen, was sie wollen und was sie erwarten, daß sie dann aber auch mehr noch als bisher ihre Bereitschaft zu erkennen geben, vor allen Dingen den jungen Arndtern beratend und stützend zur Seite zu stehen. Sind die ersten Schritte außerhalb der Schule doch für viele, wenn die erste Abiturseuphorie verflogen ist, die schwersten.

Ein gewisser esprit de corps sollte bewußter gepflegt werden, etwa so, wie englische public schools uns das vorexerzieren. Der Dienst an der „res publica Arndtschule“ wird oft in der Schule zitiert und auch gepflegt. Schule hört aber in Dahlem nicht auf, deshalb muß jetzt noch mehr an der Gemeinschaft der Schülerschaft gebaut werden, damit wir den Anforderungen der res publica im kleinsten und größeren Bereich gewachsen sind. Eine kleine Zahl von Menschen kann soviel zum Guten und Bösen beisteuern!

Reinhold von Wienskowski (57)

Mitteilungen

Wiedersehen in Dahlem

Zum 60. Geburtstag des AGD trafen wir uns zum erstenmal seit 25 Jahren in der alten Penne. Wir, das sind die ehemaligen Schüler der Klassen 7g1 und 2 der Jahrgänge 1943/44, der letzten oder vorletzten des zweiten Weltkrieges.

Es wurde zur Gewißheit: wir sehen uns im AGD wieder. Wer wird überhaupt kommen? Wird man sich wiedererkennen? Freudige Erwartung auf der ganzen Linie. Die Berliner standen auf dem Hof erst zusammen, und es kam zum Austausch der letzten Neuigkeiten. Dann steuerten einige würdig aussehende Herren auf uns zu, zum Teil in Damenbegleitung. Ein kurzes Stutzen, eine Frage, die freudige Erkenntnis: „Das ist doch...! Herzlich willkommen in Berlin!“

Am Abend saßen wir im Alten Krug. Jeder erzählte von seinen Erlebnissen seit 1944. Die verschiedensten Schicksale der Kriegs- und Nachkriegszeit mit dem Auf und Ab des Studiums und der Existenzgründung ließ uns nachdenklich werden, was sich seit 25 Jahren ereignet hatte. Schon äußerlich war nicht zu übersehen: leicht ergraute Haare, eine Stirnglatze. Im Gespräch dann: Sieben Kinder, ein eigenes Haus, die Professur. Trotzdem steuerte man rasch auf die Schulzeit zurück. Wolfgang Christian konnte sich noch genau daran erinnern: „Weißt du noch, wie Wolfi Mertin von Nilpferd die Senge bezog?“ Und die Geschichte von Onkel Su, der Backpfeifen verteilte, während die Klasse bis neun mitzählte, blieb ebenfalls nicht aus.

Viel zu rasch verging die Zeit. Am Sonntag saß noch ein kleiner Kreis zum Frühschoppen im Garten des Alten Kruges beisammen. Die Atmosphäre war ungezwungen und so aufgeschlossen, daß gewisse Zweifel, ob das Treffen nicht vielleicht etwas „krampfhaft“ werden könnte, rasch verflogen.

Allgemein herrschte die Überzeugung, bis zum nächstenmal dürfe es auf keinen Fall wieder so lange dauern. Hiermit bitten wir alle, die nicht kommen konnten, um Nachricht, sobald eine Adressenänderung eintritt, ganz besonders aber um ein Lebenszeichen, sofern dies noch nicht erfolgt ist.

Die Teilnehmer dieses Treffens waren: Hans-Joachim Althaus (Berlin), Dr. Philipp Bennecke und Frau (Gau Algesheim), Wolfgang Christian (Langenhagen-Hannover), Hartwig v. Coburg (Berlin), Ulrich Genzmer (Berlin), Dr. Ulrich Hencke (Düsseldorf), Wolfgang Mertin (Berlin), Jan Niemöller und Frau (Usingen/Taunus),



Klassentreffen der 7 g 1 und 2 der Jahrgänge 1943/44

Hans-Joachim Ruffer (Berlin), Jost Schramm mit Frau und Sohn Balthasar (Hamburg), Harald Schweitzer (Reinbek/Hamburg), Dr. Heinfried Tiburtius (Berlin), Manfred Wedde (Hannover), Hans Graeb und Frau (Berlin), ehemalige Klasse 7 o.

Es trafen Briefe ein von: Gundolf Haslinde (Bonn-Ippendorf), Klaus Herborn (Hilden), Burkhard Kothe (Schwegen), Helmuth Küppers (Kassel), Hans-Joachim Roßbach (Konstanz) und Eberhard Thürmel (Regensburg).

An der Beisetzung unseres verehrten Lehrer Dr. Curt Liebmann nahmen Wolfgang Mertin, Hans-Joachim Althaus und ich selbst teil.

Hartig Frhr. von Coburg (44)

Auch einer von uns

Am 6. November feierte der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Rolf Lahr (27), seinen 60. Geburtstag. Dazu schrieb die „Welt“:

„Wer ihn sieht, diesen zählen, nicht aus der Ruhe zu bringenden, immer ein wenig heiter wirkenden Mann, würde nicht erraten, daß er schon seinen 60. Geburtstag feiern kann.

Es ist keine leichte Aufgabe, Handels- und Entwicklungsfragen, Kulturpolitik, dazu Rechts- und Personalabteilung zu betreuen. Rolf Lahr hat auf diesem Posten Ungewöhnliches geleistet. Da ist nicht viel Glanz nach außen, aber viele harte Arbeit — man denke nur an Brüssel! Und da ist ein großes, zähes Verhandlungsgeschick vonnöten.

Lahr bewies es insbesondere 1958, als er als Sonderbotschafter den ersten deutsch-sowjetischen Handelsvertrag auszuhandeln hatte. Saar-Verhandlungen, jene über den deutsch-niederländischen Ausgleich, dann über die Wirtschaftshilfe für Israel waren nicht minder schwere Aufgaben.

Der gebürtige Berliner und „ewige“ Junggeselle ist Jurist und Volkswirt. Reichswirtschaftsministerium, Zwei-Zonen-Verwaltung, Bundeswirtschaftsministerium waren die Stationen, bis er 1953 in die handelspolitische Abteilung des Auswärtigen Amtes kam. Seit 1961 ist er hier einer der beiden Staatssekretäre. bald wird Rolf Lahr jedoch aus dem ‚Haus der tausend Fenster‘ ausziehen und als deutscher Botschafter beim Quirinal nach Rom übersiedeln.“

Gestorben:

Landwirt Hans-Henning Graf von Bassewitz-Prebberede (24) am 29. Mai 1968.

Oberstudienrat Günther Fleck am 3. September 1968.

Oberstudienrat i. R. Dr. Curt Liebmann am 24. Oktober 1968.

cand. ing. Hartmut Fink (64) am 26. November 1968.

Verlobt:

Eberhard Hoene (59) mit Fräulein Cornelia Stussig am 1. September 1968.

Geheiratet:

Thilo Throm (59) und Frau Barbara, geb. Goschenhofer, am 9. August 1968.

Peter Brückmann (65) und Frau Gudula, geb. Colmorgen (65), am 8. November 1968.

Geboren:

Söhne:

Dr. Hans-Walter Dauer (55) und Frau Helga-Beate, am 7. Oktober 1968.

Peter Barthelmes (57) und Frau Ingrid, am 1. November 1968.

★

Für die Opera Arndtianorum sind eingegangen:

Dr. Karl-Georg Pulver (1947): Klinische Erfahrungen mit verschiedenen Methoden zur künstlichen Kardioplegie für Operationen am offenen Herzen oder an den großen Gefäßen.

Prof. Dr. phil. Andreas Pilger (1930): Die Montangeologie an der Technischen Hochschule Clausthal.

Über die Fortsetzung rheinisch streichender Schollengrenzen aus dem Harzvorland in den Harz.

Die Abstammung des Menschen aus naturwissenschaftlicher Sicht.

Grundlagen der Landschaftsgestaltung Vorderindiens.

Der Rahmen für die Neuordnung des Studiums der Geologie und Paläontologie. (Sonderdrucke aus Zeitschriften)

Prof. Dr. Franz Gamillscheg (1941): Zur Mitbestimmung der Studenten.

(Mitteilungen des Hochschulverbandes 68/1)

Dr.-Ing. Gerhard Luther (1946): Moderne Verfahren und Maschinen zur Auskleidung von Kanalwandungen.

Moderne Verfahren und Maschinen für die Bodenstabilisierung.

Die Wirkungsweise und kennzeichnenden Merkmale von selbstfahrenden Gummiradwalzen.

Die Wirkungsweise und kennzeichnenden Merkmale von Vibrationswalzen.

(Sonderdrucke aus Zeitschriften)

Diether Hoffmann-Axthelm (1959): Jaurès über Luther — und die Konsequenzen.

Luther und der Protestantismus — aus der Perspektive Leo Schestows.

Der französische Katholizismus angesichts der politischen Forderung.

(Sonderdrucke)

Frank Scholtz (1960): Die Verwahrung von Globalurkunden.

(Diss. Hamburg 1967)